

Gottesdienst Sexagesime am 12.02.2023

„Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht.“ Hebr 3,15

Predigttext: Jesaja 55, 6-12

Vorlage: Predigt von Cornelia Trick

Lektor Helmut Heiland

Thema: Gottes wunderbarer Weg

I.

Die Israeliten befanden sich in einer akuten Notlage. Sie waren vertrieben, die Heimat zerstört, die Führungsschicht ausgebootet, alle ihres Eigentums beraubt, und ihre Identität als Volk war in Frage gestellt, denn sie hatten sich nicht mehr auf das kulturelle und geistliche Zentrum konzentriert, den Tempel in Jerusalem mit ihrem Gott Jahwe, sondern sie waren fremden Göttern nachgelaufen. Und Götzen nachzulaufen beschränkte sich nicht auf Opferrituale, sondern es war mit einer anderen Lebenseinstellung, einer anderen Moral und anderen Handlungen und Taten verbunden.

II.

Wie geht es uns heute? Befinden wir uns auch in einer Notlage? Ich meine, es gibt schon lange viele Anzeichen dafür, bei der Gesundheitsfürsorge, der Schulbildung, dem Verkehrswesen, der Verteidigung, der Familienpolitik. Inzwischen ist die Krise so weit fortgeschritten, dass sie auch von der Politik nicht mehr schöngeredet werden kann. Bei den Rückblicken am Ende des vergangenen Jahres wurde es deutlich. Wolfgang Kubicki nannte Deutschland in einem Bild-Interview einen Staat, der nicht mehr funktioniert¹; die DIHK sprach von einem besorgniserregenden Investitionsstau.

III.

Die Krisen, die uns gerade durchschütteln, sind auch bei uns ein Ergebnis unseres falschen Weges:– immer steht die Wirtschaftlichkeit im Vordergrund und nicht die Bedürfnisse der Menschen, immer geht es darum, noch weitere Möglichkeiten zu erschließen, wie der Gewinn erhöht werden kann. Immer mehr wird die Arbeit auf die einfachen Menschen abgewälzt, und die Digitalisierung hilft dabei. Z.B. wird Verwaltungsarbeit auf die Kunden verlagert, indem man Tickets, Fahrkarten, Formulare, Bescheinigungen zu Hause selbst ausdrucken muss. In der Sprache des Alten Testaments würde man dazu sagen, wir laufen den Götzen Gewinn, Rentabilität, Reichtum nach. Zusammengefasst wurde es in dem bekannten Werbeslogan: Ich bin doch nicht blöd... Ich nehme alles mit, was ich kriegen kann.

IV.

Aber auch das Zusammenleben der Gesellschaft ist in eine Krise geraten. Immer wieder tauchen in den Zeitungen Meldungen auf, dass Alte und Kranke allein gelassen werden, dass der Familienzusammenhalt bröckelt², so dass die Einsamkeit zu einem großen Problem wird³. Anfang des Monats berichtete die NZ auf einer ganzen Seite über Eltern, deren Kinder den Kontakt abgebrochen haben.⁴

Die Menschen werden rücksichtsloser, z. B. beklagen sich die Restaurantbetreiber, dass Tische und Räume reserviert werden, und dann erscheinen die Leute nicht, ohne vorher abzusagen⁵. Die Nachrichten zeigen immer wieder, wie Feuerwehr, dass Polizei und Rettungskräfte behindert oder sogar angegriffen werden.⁶

¹ Bild 27.12.22 S. 2

² SJ 18.12.22 S. 2

³ Einsame Senioren wählen Notruf; malteser-in-nrw.de

⁴ Das stille Leiden verlassener Eltern; NZ 02.02.23 S. 20

⁵ NZ 14.01.23 S. 1

⁶ Tagesschau 28.12.22

Auch der Umgangston wird immer rauer, so dass die Polizei Sonderkommissionen gegen Hasskriminalität einrichten musste. Was mich persönlich erschüttert hat: Überall muss extra Personal eingestellt werden, um Gewalttätigkeiten zu entschärfen oder zu verhindern. In jeder größeren Schule gibt es heute dafür Sozialpädagogen. Das Fernsehen hat sogar die Serie „Neuland“ dazu verfasst unter den Schlagwörtern: Hilfloze Eltern, orientierungslose Gesellschaft.

V.

Auch in der Öffentlichkeit läuft heute überall ein Sicherheitsdienst herum, auf dem Bahnhof in München; nachts im ICE, dort traute sich die Schaffnerin nicht mehr allein in den Zug; bei jeder größeren Veranstaltung, im Supermarkt, in der Leher Sparkasse, auf dem Weihnachtsmarkt und neuerdings sogar im Bürgerpark. Wenn nichts mehr von selbst funktioniert, dann müssen wir wahrhaftig von einer Krisensituation sprechen. Noch ist bei uns die Situation noch nicht so weit wie damals bei den Israeliten, uns stehen solche Katastrophen noch bevor, wenn wir nichts ändern.

VI.

In dem Vorspann zu unserem Predigttext, in den Versen 1-2, ruft Jesaja damals die Israeliten auf, wieder Gott zu suchen, weil es dort das Gute umsonst gibt: „Sucht den HERRN, jetzt ist er zu finden! Ruft ihn, jetzt ist er nahe!“ Nicht nur damals in der Babylonischen Gefangenschaft war Gott nahe, auch jetzt ist er nahe. Immer und in jeder Situation ist er nahe, und wir können ihn anrufen. Wir brauchen keine Voranmeldung. Er steht jederzeit bereit, wartet auf unsere Anfrage, will uns helfen.

VII.

Aber so leicht, wie es sich anhört, ist es doch wieder nicht. Wir müssen schon etwas selbst einbringen. Und zwar: 7 Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum HERRN.

Hier wird klar ausgedrückt, dass das Übel sich zwar erst in den Taten zeigt, der Grund dafür aber schon in den Gedanken und dem eingeschlagenen Weg liegt. Auch Jesus weist uns ja in der Bergpredigt⁷ darauf hin, dass die Gedanken der Ausgangspunkt des Übels sind: Ein Ehebruch z. B. beginnt für ihn nicht erst mit der Ausführung, sondern schon mit begehrliehen Blicken und Gedanken daran. Hass, Neid oder Rachegeanken sind der Boden, auf dem der Mord gedeiht. Schon am Anfang der Bibel, in dem Bericht über den Brudermord Kains an Abel, weist Gott auf diesen Zusammenhang hin. „Warum siehst so grimmig drein?“, fragt Gott Kain. „Wenn du Böses planst, dann lauert die Sünde.“ (1. Mose 4,5-7)

Wenn wir unsere Krise, unsere Situation ändern wollen, müssen wir zuerst unsere Gedanken ändern. „Wer seine eigenen Wege gegangen ist und sich gegen den HERRN aufgelehnt hat, der lasse von seinen bösen Gedanken und kehre um zum HERRN.“ Nach seinen eigenen Plänen zu verfahren nennt Jesaja hier Auflehnung gegen Gott, und die daraus folgenden Wege bezeichnet er als böse Wege. Die Auflehnung gegen Gott ist heute in unserer Gesellschaft allgegenwärtig. Sogar die Symbole will man verbannen, man denke nur an den Streit um die Bibelverse an der Kuppel des Stadtschlusses in Berlin oder die Kreuze in öffentlichen Gebäuden.

VIII.

Was bestimmt unsere Gedanken heute? Viel gebrauchte Schlagwörter heißen heute Selbstverwirklichung, Selbstbehauptung, Entfaltung des eigenen Selbst usw.

⁷ Mt 5,28 Ehebruch

Sie hören schon, immer geht es um das eigene Selbst und nicht um den Nächsten, nicht um die Angehörigen und nicht um die Gemeinschaft. Das Selbst ist der große Dreh- und Angelpunkt. Unsere Gedanken drehen sich also um das Selbst, und das führt zur Selbstsucht, zum Egoismus. Die Konzentration auf sich selbst und seine eigenen Vorteile führt dann zu all den Krisen, die am Anfang aufgezählt wurden. Dann steht immer der eigene Nutzen im Mittelpunkt des Denkens und Handelns.

IX.

Wie es werden kann, wenn ein Volk nicht den modernen Götzen Selbstsucht in Form von Selbstbestimmung anhängt, kann man in anderen Ländern sehen. Ich habe Beispiele dafür in Polen erlebt, wo der christliche Glaube das Leben noch viel mehr bestimmt als bei uns. Ein Beispiel, das mich in Breslau und Krakau besonders beeindruckt hat, ist, dass alle Menschen über siebzig Jahren in allen Nahverkehrsmitteln kostenlos fahren. Wie wird das Leben dadurch erleichtert, und wie gern verzichtet man dann auf sein Auto.

In Bussen und Straßenbahnen sieht man keine miesepetrigen Gesichter, und wenn man als alter Mensch ein Verkehrsmittel betritt, steht sofort jemand auf und bietet seinen Platz an. Hier finden wir bestätigt, was uns Gott durch Jesaja sagen lässt: Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes genießen und euch am Köstlichen laben. „So werdet ihr fröhlich leben!

X.

Auf unseren eigenen Wegen geraten wir oft ins Stocken, vergleichbar mit einer Vollsperrung auf der Autobahn. Aber Gott schafft das. Wenn wir ihm vertrauen und ihn machen lassen, ist vieles möglich, was wir uns nicht vorstellen können.

»Meine Gedanken – sagt der HERR – sind nicht zu messen an euren Gedanken und meine Möglichkeiten nicht an euren Möglichkeiten. So hoch der Himmel über der Erde ist, so weit reichen meine Gedanken hinaus über alles, was ihr euch ausdenkt, und so weit übertreffen meine Möglichkeiten alles, was ihr für möglich haltet.“

Gott hat ganz andere Möglichkeiten, als wir uns vorstellen können, und wenn er unsere Wege unterbricht, dann kann es sein, dass er uns erstmal auf dem falschen Weg anhält, damit wir die Gelegenheit bekommen, umzukehren und einen anderen Weg einzuschlagen.

Nach meiner Pensionierung wollte ich noch freiberuflich weiter arbeiten, pensionierte Lehrer wurden gesucht und umworben. Aber alles, was ich unternahm, klappte nicht. Trotzdem bekam ich eine Stelle: Ein Freund spielte Tennis, und sein Partner war der Direktor einer Grundschule. Der beklagte sich mal im Gespräch, dass er dringend einen Förderlehrer bräuchte. Mein Freund teilte mir das mit, ich rief an und stellte mich vor. Obwohl das nicht der offizielle Weg war, und obwohl eine Förderstelle weder vorgesehen noch genehmigt war, bekam ich die Stelle, wenn auch nur schlecht bezahlt. Und obwohl die Finanzierung nicht gesichert war, habe ich dort sechs Jahre lang gearbeitet und Problemfälle gefördert, und es tat sich immer wieder ein Weg auf. Zum Schluss wurde ich bezahlt wie ein angestellter Lehrer. So etwas ist mir nicht nur einmal passiert. Auf so einem Wege kam ich auch nach Loxstedt, obwohl damals offiziell ein Einstellungsstopp herrschte. Ich könnte noch mehr Beispiele berichten.

Gott hat andere Wege. Wenn wir uns auf ihn verlassen, wird unser Blick weggelenkt von den eigenen Problemen, Niederlagen und Wegsperrern. Gott ist ein großer Gott, wir begrenzte Menschen. Alle Möglichkeiten liegen in seiner Hand, wir kennen nur unsere kleine Welt, und daraus auch nur begrenzte Ausschnitte..

XI..

10 Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu

säen und Brot zu essen, 11 so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.

Wenn ich etwas verbessern und zu Gott wenden will, muss ich bei mir anfangen. Auf andere hab ich ja auch keinen Einfluss. Dazu soll ich Gottes Wort in mein Herz fallen lassen und es aufnehmen. Und zwar so wie ein Ackerboden Regen oder Schnee aufnimmt, der auf ihn fällt. Mehr ist nicht nötig. In seinem Gleichnis vom Weinstock und den Reben sagt Jesus uns dasselbe.⁸ Der Ackerboden tut nichts und wird vom Regen fruchtbar gemacht. So ist es auch mit Gottes Wort. Ich brauche weiter nichts zu tun, Gottes Weg ist leicht. Aber ich muss mich seinem Wort hinhalten, wie der Ackerboden sich dem Regen hinhält. Und ich muss das Wort so aufnehmen, wie es ist, und es nicht nach meinen Wünschen verbiegen. Das wäre wieder ein eigener Weg, nicht wie der Ackerboden es macht. So wie der Ackerboden passiv ist, muss auch ich mich in diesem Punkt passiv verhalten.

XII.

Dafür brauche ich eine Atempause im Alltag, eine stille Zeit, in der ich mich bewusst aus dem Alltagskarussell ausklinke und Gott mein Herz öffne. Für diese Atempause bin ich selbst verantwortlich, und sie sollte täglich stattfinden. Denn je öfter ich mich Gottes Regen hinhalte, desto leichter kann er in meinem Leben Veränderung bewirken, mich in seine Richtung bewegen und mich auf freie Wege in die Zukunft lotsen lassen. Jemand, der von Gott getränkt in den Tag geht, wird Gottes Liebe ausstrahlen, andere anstecken, ihnen Hilfe sein, sie erfreuen. Und so wird er Frucht bringen.

Wir können es ausprobieren und schon heute anfangen – still sein, das Wort der Verheißung in uns aufnehmen und warten, was es mit uns macht. Mehr ist nicht nötig. Ich habemit fünf Minuten am Tag angefangen, indem ich das Losungswort gelesen und den Tag unter Gottes Segen gestellt habe. Das mache ich inzwischen seit dreißig Jahren, und heute sitze ich manchmal eine ganze Stunde dabei, so reichlich strömt Gottes Segen, und es fehlt mir etwas, wenn ich mal nicht dazu komme.

XIII.

12 Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. 13 Es sollen Zypressen statt Dornen wachsen und Myrten statt Nesseln. Und dem HERRN soll es zum Ruhm geschehen und zum ewigen Zeichen, das nicht vergehen wird“

Wer so lebt, der wird erfahren, dass durchkreuzte Pläne und Misserfolge zu Gottes Weg führen und sich in Segen verwandeln. Wir werden sie nicht mehr als Dornen und Disteln empfinden, durch die wir uns mühsam hindurcharbeiten müssen, sondern als Zypressen und Myrten, die ihren Duft verströmen. Wenn ich in eine Sackgasse gerate, wenn ein Plan partout nicht klappen will, dann ärgere ich mich nicht mehr lange, sondern bin gespannt und erwartungsvoll, was Gott jetzt wieder mit mir vorhat und welche Freude er mir wieder bereiten will.

XIV.

Dem HERRN soll es zum Ruhm geschehen. So heißt der letzte Satz unseres Predigttextes. Denn wir dürfen nicht vergessen, dass diese Freude und diese Erfolge nicht unsere Errungenschaften sind, sondern von Gott bewirkt werden. Und das sollen wir zu erkennen geben und berichten. Denn wenn wir das vergessen, dann sind wir schnell wieder auf dem Weg des Selbstkönnens, der Selbstverherrlichung, des Egoismus. Wir müssen darauf vertrauen, dass aller Segen von Gott kommt.

**Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, sei mit uns allen.
Amen**

⁸ Joh 15,7+8: 7 Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen. 8 Hierin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet.